

Sollen und können wir die Bibel lesen und wie? : Teil II

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-137675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jede „religiöse Erneuerung“, die nicht darauf zielt, ist Uebel und Gefahr.

A. Es ist gut, daß wir wieder geredet haben. Leben Sie wohl.

E. Leben Sie wohl. Sie helfen mir immer wieder zu größerer Klarheit. Ich danke. Wir sind beide auf dem *Wege*. Wir warten beide auf Gott und sein Reich. Das ist die große Erneuerung, nicht wahr?

A. Gewiß. Und das macht uns frei und froh.

E. Und das ist unser Weg durch das Chaos der Zeit, das der Religion wie der Welt, nicht wahr?

A. Sicher. Das allein.

Leonhard Ragaz.

Sollen und können wir die Bibel lesen und wie?

II.

Ich will die Antwort zu geben versuchen.¹⁾

Bibellesen nicht ein frommes Werk. Die Befreiung von der Bibel.

Das erste, was not tut, ist die entschlossene und völlige Preisgabe der Vorstellung, daß das Lesen der Bibel ein zum Heile unumgängliches Werk, ein opus operatum sei, und damit ein ebenso völliges und entschlossenes Aufhören mit allem sei's größerem, sei's feinerem *Zwang* dazu. Wir müssen es laut und frei sagen: *Wenn du die Bibel nicht lesen magst, vielleicht nicht kannst, nun, so laß es sein.* Vorläufig. Denn wer weiß, ob nicht ein Tag kommt, wo du mit Heißhunger zu ihr zurückkehrst, vielleicht gerade, weil du nicht mußt. Es ist vielleicht gut, vielleicht nötig, daß du sie eine Zeitlang verlierst, um sie dann nachher für immer wiederzufinden.

Genau so müssen wir es ja mit dem *Gebete* halten: Wenn du nicht beten magst, vielleicht nicht kannst, nun, so laß es sein. Vorläufig. Beneficia non abtruduntur — Wohltaten werden nicht aufgedrängt, sagt ein altes Wort. Man soll das Gebet nicht dadurch entwerten, daß man es aufnötigen, ja aufzwingen will. Man sollte es im Gegenteil zu etwas machen, was man eher zurückhält, beinahe verbietet. Du wirst dann eines Tages zum Beten kommen — wieder kommen — und es dann wirklich für die goldene Krone deines Lebens halten. Genau so müßte es mit der Bibel geschehen.

Das ist die große *Befreiung von der Bibel*, vor welcher der Staub weichen wird, der auf ihr liegt, und die Siegel auffpringen, mit denen sie versiegelt ist.

¹⁾ Vgl. das Septemberheft.

Aber das kann nur recht gesagt werden, wenn das Größere klar ist. Es lautet:

*Wir leben nicht von der Bibel,
sondern von Gott selbst, reichsunmittelbar.*

Ihn sollen wir *zuerst* suchen. Und zwar eben außerhalb des Buches. Gott ist nicht an ein Buch gebunden. Noch mehr: *Man kann die Bibel auch nicht verstehen, außer unmittelbar von Gott her.*

Das war doch auch die Meinung der *Reformatoren*. Sie haben erklärt, der richtige Ausleger der Bibel sei das *testimonium Spiritus sancti internum* — das inwendige Zeugnis des Heiligen Geistes. Uns so zur Bibel zu stellen, gehört zu der Sohnschaft, die an Stelle der Knechtschaft getreten ist (Römer 8, 12 ff.); sie ist, um in der Sprache der Reformatoren zu reden, ein Teil der „Freiheit eines Christenmenschen“, eine Äußerung der Unmittelbarkeit im Verhältnis zu Gott, welche den Kern der Bibel und der Reformation bildet.

Und die Bibel selbst will es nicht anders. Sie ist ja gerade die Anleitung, den lebendigen Gott zu verstehen und ihm zu dienen. Das „Wort Gottes“, das die heutigen Theologen so sehr im Munde führen, ist in der Bibel nicht ein einziges Mal ein *geschriebenes* Wort, sondern das *lebendige* Wort, das aus Gottes Munde geht.¹⁾ Gott offenbart sich in *Taten*, in einer *Geschichte*, in welcher er hervortritt und welche mit der *Fleischwerdung* des Wortes in Christus und durch ihn zuletzt in der Welt ihr Ziel erreicht. Niemals stellt die Bibel selbst das „Wort“ als bloßes Wort in den Mittelpunkt, wie diese heutigen Theologen, sondern eine *Sache*, die *Sache Gottes*, welche das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde andeutet. Das ist Gottes Wort, nicht die leere Hülse, die übrig bleibt, wenn dieser Inhalt wegfällt und nur das Wort als Wort übrigbleibt. Gotteserkenntnis ist nach den Propheten Gerechtigkeit unter den Menschen, nicht schriftgelehrte Rede. Man vergleiche doch Stellen wie Jesaja 11 (und im Zusammenhang des Kapitels besonders Vers 9) und Jeremia 31, 31 ff.

Das Gleiche sagt uns ein Blick in die *Geschichte*, sowohl die biblische als die außerbiblische. Hat etwa Moses ein Buch in der Hand gehabt, woraus er Gottes Wesen und Willen erfuhr? Haben die Propheten sich auf eine „Schrift“ berufen und nicht vielmehr gerade den Männern der entstehenden Schrift, den „Schreibern“, die rechte Gotteserkenntnis abgesprochen? (Vgl. Jeremias 8, 8.) Haben die Psalmlisten aus einem Bibelstudium geschöpft? Ist das „Wort“, von dem sie reden, nicht überall ein *lebendiges*? Hat Jesus sich an die „Schrift“ gebunden? Man lese Matthäus 5, 17 ff.: „Zu den Alten ist gesagt . . . Ich aber sage euch.“ Und haben die ersten christlichen Jahrhunderte ein Neues Testament im Sinne

¹⁾ Wo im Neuen Testament von der Bibel, d. h. dem Alten Testament, die Rede ist (für das Alte Testament selbst gibt es noch keine „Bibel“), da heißt es immer „Schrift“ oder „Schriften“, nie „Wort Gottes“.

des Kanons gehabt — diese größte Zeit der Sache Christi? Sind Franziskus, Luther, Zwingli, Calvin, Blumhardt durch die Schrift *aufgeweckt* worden oder durch den Heiligen Geist?

Sagen wir es auf Grund dieser gewaltigen, so offenkundigen und doch so wenig beachteten Tatsachen laut und kühn: *Gott ist größer als ein heiliges Buch; der Gott der Bibel ist nicht durch die Bibel oder an die Bibel gebunden.* Man kann Gott haben ohne die Schrift, wie man ihn *nicht* haben kann mit der Schrift. Er ist der Herr auch der Schrift — wie des Sabbates —, ihm allein sei Ehre!

Ich kann nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die zwei Männer, von denen ich glaube, daß sie seit den Tagen der Apostel die sind, die am meisten in der Bibel, und vor allem auch *aus* der Bibel, *gelebt* haben, die uns die Bibel erschlossen haben, wie niemand sonst, die beiden *Blumhardt*, gerade auch der Bibel gegenüber diese königliche Freiheit des Sohnes zeigen? Ganz besonders gilt dies von Blumhardt dem Jüngeren. Wir haben von ihm Worte über die Bibel von einer Kühnheit, über die sich die Epigonen entsetzen würden. Aber ganz aus dem Geiste der Bibel.¹⁾

Der Paraklet — eine vergessene Hauptwahrheit.

Jedoch nicht nur der Geist und Sinn wie der Sprachgebrauch der ganzen Bibel geben dieser Haltung recht, sondern auch ihre ausdrückliche Erklärung. Denn nun stoßen wir auf eine merkwürdige Tatsache, auf eine jener vielen Ueberraschungen, die uns zuteil werden, wenn wir anfangen, die Bibel nicht mit den Brillen zu lesen, welche dafür im Laufe von Jahrhunderten hergestellt worden sind, sondern mit den eigenen Augen. Ich meine die Worte Christi vom *Parakleten*, die sich im Johannesevangelium finden (Kapitel 14 bis 16) und deren Sinn eine Offenbarung in Tat und Wort ist, *die auch über Jesus selbst hinausgeht*, obgleich auf *seiner* Linie, nicht etwa von ihm *wegführend*, sondern die in ihm erschienene Offenbarung *entfaltend*. Eines dieser Worte lautet bekanntlich: „Ich habe euch noch vieles zu sagen, ihr könnet es aber jetzt noch nicht fassen; wenn aber jener kommen wird, der Geist der Wahrheit, der wird euch in alle Wahrheit führen“ (Joh. 16, 12—13). Diese Botschaft vom Parakleten, eine Botschaft von so ungeheurer und revolutionärer Tragweite, diese Erhebung des *Prophetischen* zu einem konstituierenden und dauernden Moment der Sache Christi, ist mit dem Wort vom „ewigen Evangelium“ aus der Offenbarung (Kap. 14, 6) zusammen die Lofung der großen *Ketzer* gewesen, von Tertullian bis Joachim de Fiore und weiter, aber sie ist von der *Kirche* unterschlagen, unter einen Scheffel gestellt worden. Begreiflicherweise; widerspricht sie doch ihrem eigenen Prinzip. Diese Eskamotierung wurde dadurch erleichtert, daß man den Parakleten, zu Recht oder Unrecht, mit dem

¹⁾ Ich verweise dafür besonders auf die „Predigten und Andachten“ Blumhardts des Jüngeren, und hier besonders auf Band 1 und 3.

Heiligen Geiste identifizierte, den man seinerseits in ein *Dogma* verwandelte und in der Trinitätslehre zur Ruhe brachte, so daß er ebenfalls all seine schöpferisch-revolutionäre Kraft verloren hat und bis auf diesen Tag ein Fremdling und Ketzer oder, bei den Protestanten, ein „Schwärmer“ geblieben und erst von den beiden Blumhardt wieder in den Mittelpunkt der Sache Christi gestellt worden ist.

Aber diese kann, wie jene apostolischen Männer erkannt haben, nicht wirklich leben ohne ihn.

Aus zwei Gründen.

Der eine dieser Gründe ist in dem soeben angeführten Worte Christi von der Unvollständigkeit seiner Botschaft und Tat enthalten. Heben wir nun aber noch hervor, daß dieses selbstverständlich nicht nur von der Botschaft Jesu, sondern von der *ganzen* Bibel gilt. Denn wäre anderswo in der „Schrift“ das gestanden, was in Jesu Botschaft fehlte, so hätte er ja nicht auf den Parakleten verweisen müssen. Und daß das Wort auch über das Neue Testament hinausweist, liegt auf der Hand. Es spricht das *Prinzip* der fortdauernden, immer neuen Offenbarung aus. Und das bedeutet nun eben, daß in der Bibel nicht alle Wahrheit enthalten ist, deren wir bedürfen. Sie durfte gar nicht aussprechen, was erst in späteren Jahren verstanden werden konnte, weil erst sie es nötig hatten. Wir haben dafür, wie besonders Blumhardt der Jüngere immer wieder betont, stets *neue* Offenbarung nötig. Diese mag in der biblischen als Keim angelegt sein, etwa wie die des Neuen Testaments im Alten. Aber wie jene im Verhältnis zu dieser darum doch *neue* Offenbarung ist, so die des Parakleten im Verhältnis zum Neuen Testament. So sind, um nur diese Beispiele zu nennen, das Problem der *Sklaverei* und das des *Kapitalismus* in der Bibel nicht ausdrücklich gelöst, wohl aber ist jenes später herausgetreten und dieses dann noch später, und jedesmal war es der Paraklet, der Heilige Geist als Creator Spiritus, der es enthüllte, und das heißt ja: offenbarte, und der auch die Wege zur Lösung zeigte. So leben wir von jeglichem Worte, das aus dem Munde des lebendigen Gottes lebendig geht. So verkündet es die Bibel.

Aber noch in einem anderen Sinne kann die Sache Christi nicht leben ohne den Parakleten, das heißt: ohne die Unmittelbarkeit des Verhältnisses zu Gott. Damit kehren wir zu einem früheren Gedankengang zurück. Wir haben gezeigt, daß es eine Ablenkung von Gott ist, wenn man, um zu wissen, was zu denken und zu tun sei, zuerst in ein Buch blicken muß. Aber nun muß noch hervorgehoben werden, daß diese Einstellung überhaupt *das Handeln verhindert*. Denn bis man die nötigen biblischen (und wenn möglich auch kirchengeschichtlichen) Studien gemacht hat, ist die Stunde des Handelns (was man neuerdings als „Kairos“ zu einem Stück philosophischer Theologie gemacht hat) längst vorbei. *Gott wartet nicht auf die Schriftgelehrten*. Ohnehin gibt es ja immer auch eine *andere* Auslegung der Schrift; denn die so verstandene Schrift ist immer voll von Widersprüchen.

Der Mann, der ursprünglich und „existenziell“ (auch dieser Begriff stammt von ihm) das Wort vom „Kairos“, vom Augenblick und seiner entscheidenden Bedeutung gesagt und der mit Leidenschaft den Gesichtspunkt herausgestellt hat, daß es gelte, der Bibel, vor allem Christus, „gleichzeitig“ zu sein, Sören Kierkegaard, hat auch vor jener Schriftgelehrtengefahr gewarnt und dafür das Wort von der „historischen Weitläufigkeit“ geprägt. Wie ungeheuer notwendig ist diese Warnungstafel, angebracht von einem Manne, den man in bezug auf die Bedeutung für die Sache Christi neben die beiden Blumhardt stellen muß.

Ist das Schwärmerei?

Wenn diese Freiheit auch von der Bibel, gegenüber der Bibel, verkündigt wird, und zwar im Namen der Bibel selbst, im Namen Gottes, im Namen Christi, dann pflegt sich freilich ein Bedenken einzustellen, das wichtig zu nehmen ist: „Gelingen wir auf diesem Wege nicht zu einer zügellosen *Subjektivität*? Kann dann nicht jeder die Einfälle seines Kopfes oder die Gelüste seines Herzens für Gottes Willen oder für die Sache Christi erklären?“

Darauf könnte allerdings eine leichte Antwort gefunden werden: *Steht es denn besser, wenn wir erklären, uns bloß an die Bibel halten zu wollen?* Kann man nicht die Bibel sehr verschieden *auslegen*? Kann man die Einfälle seines Kopfes und die Gelüste seines Herzens nicht auch in die *Bibel* hineinlegen? Geschieht das nicht von jeher im Riesenmaßstab? Ist es aber nicht besser, wenn die Willkür offen hervortritt, als wenn sie sich auf die Bibel stützt? Ja noch mehr: Oeffnet nicht gerade die Bibel, falsch benutzt, der Willkür Tür und Tor, weil so jedes subjektive Belieben sich eine Autorität zulegen kann, die es für sich niemals befäße? Schmelze nicht im freien Walten jenes „Geistes der Wahrheit“ mancher Irrtum dahin wie Schnee vor der Sonne, wenn er sich nicht in einem Bibelwort festigen und bergen dürfte?

Ich glaube, daß diese Antwort, so nahe sie liegt, doch große Bedeutung hat. Die Autorität der Bibel, auf die man sich heute wieder so eifrig beruft, ist nicht eine so einfache Sache. Man kann es eben ohne den Heiligen Geist nicht machen!

Aber es wäre eine noch viel entscheidendere Antwort zu geben: Wir werden vor falscher Subjektivität nicht durch die „Schrift“ bewahrt, aber durch Jesus, durch die Propheten und die Apostel, durch den lebendigen Gott selbst. Das, worauf es ankommt, ist eben, daß man auf ihn achtet. Er allein führt über die Willkür hinaus, niemals die Schriftgelehrsamkeit. Sagen wir es noch einmal: die große Gefahr der Bibel als Buch ist gerade die, daß sie von Gott ablenkt und damit von der einen Wahrheit zu der Vielheit des Irrtums. Wir müssen bloß wieder lernen, gerade im Sinn der Bibel uns unmittelbar an Jesus, an Gott selbst zu orientieren. Was als die Gefahr erscheint, ist in Wirklichkeit das Heilmittel.

Wenn wir das alles bedenken, dann kann uns wieder der Wunsch kommen, die Bibel möchte verboten oder sogar verbrannt werden, damit der lebendige Gott wieder zu Ehren komme und der Paraklet sein Werk tun, der Heilige Geist als Creator Spiritus wieder walten könne. So hat es Kierkegaard, dieser neben den beiden Blumhardt größte Wiederentdecker der Bibel, gemeint, als er, schon vor hundert Jahren, erklärte:

„Die Christenheit hat längst einen religiösen Heros nötig gehabt, der, in Furcht und Zittern, den Mut hätte, dem Volke das Bibellefen zu verbieten.“

*Aber wir können nicht den lebendigen Gott und
sein Reich haben ohne die Bibel.*

Aber nun dürfen wir vielleicht sagen, daß das, was Kierkegaard fordert, ja bereits geschehen ist. Ich meine: Die Bibel ist ja eine ganze Epoche hindurch „verboten“, das heißt mit sieben Siegeln verschlossen und mit Staub bedeckt gewesen. Sie ist auch „verbrannt“ worden, im Feuer der Bibelkritik und in anderen Flammen. Sie hat eine Zeit der Grabesruhe durchgemacht. Nun ist vielleicht die Zeit ihrer Auferstehung genaht, und zwar die Auferstehung der wirklichen, neu gesehenen, neu verstandenen Bibel. Auf eine solche Auferstehung habe ich lange geharrt, nur von ihr, nicht von allerlei anderen Bemühungen, wie massenhafter Verbreitung, neuen Uebersetzungen, Bibelbewegungen, ein neues Leben und eine neue Wirkung der Bibel erwartet. Nun, scheint mir, ist diese Auferstehung im Kommen. Der Staub, der auf der Bibel lag, die sieben Siegel, mit denen sie verschlossen war, haben ihre Verwandlung aus der Dogmen- und Mußbibel, der Lehrbuch- und Spruchbuch-Bibel, und was sonst, zur lebendigen, prophetischen, revolutionären Bibel des Reiches Gottes, aus der Buchstaben-Bibel zum lebendigen Wort des lebendigen Gottes möglich gemacht.

Aber nun ist noch mehr zu sagen. Ich habe die fundamentale These und Forderung aufgestellt, daß wir im Rahmen der Bibel, nicht aus der Bibel, sondern aus Gott leben sollen. Nun aber stelle ich zunächst, paradoxerweise, die entgegengesetzte These auf: *Wir können nicht aus Gott, dem lebendigen Gott, leben ohne die Bibel.* Denn nur sie verkündigt, nein, ich muß es stärker sagen: nur sie offenbart den lebendigen Gott.

Aber lassen Sie mich, bevor ich zu zeigen versuche, wie das gemeint ist, noch allgemeiner reden. *Es wäre doch ein in seiner Tragweite nicht auszudenkender Verlust, wenn wir die Bibel nicht hätten.* Vielleicht darf ich wieder an das *Gebet* erinnern. Es ist gut, wenn wir das Muß-Gebet, das Gebet als opus operatum, los sind; es ist vielleicht gut, wenn wir eine Zeitlang nicht beten, um dann *recht* beten zu können. Aber wie wäre es, wenn wir das Gebet endgültig verlören? Wenn wir dauernd ohne Gebet sein müßten? Ich wiederhole: dann wäre die Krone der

Seele verloren. Und ich fürchte: wir kämen doch von dem lebendigen Gott dauernd ab.

Das Gleiche aber ist von der Bibel zu sagen. Ich möchte nun, schon aus Mangel an Zeit dafür, aber auch aus anderen Gründen, nicht theologisch-dogmatisch, sondern rein menschlich reden. *Es ist eben doch ein besonderes Buch.* Diese Worte sind nicht wie andere Worte. Nehmet die schönsten, die tiefsten, die großartigsten: aus Laotse, Aeschylus, Plato, Augustin, Dante, Franziskus, den Reformatoren — es fehlt ihnen etwas, was die Worte der Bibel haben: die *Vollmacht*. Darum können nur diese in Not und Tod helfen und trösten, nur sie uns des lebendigen Gottes und seines Reiches sicher machen, nur sie uns Sieg über Welt und Hölle verleihen. Man kann nur hier — ich spreche bloß meine eigene Erfahrung aus — das Wehen des Heiligen Geistes spüren. Das ist die Wahrheit der Lehre von der *Inspiration* der Bibel. Man darf daraus nur nicht wieder ein Dogma machen. Dieses Wehen des Heiligen Geistes geht über alle Geschichtswissenschaft, alle „Bibelkritik“ (für beide volle Freiheit gebend) hinaus durch die *ganze* Bibel, von der Schöpfungsgeschichte bis zum Neuen Himmel und der Neuen Erde der Offenbarung Johannis. Darum ist, *so* verstanden, die Bibel *Gottes Wort* — nicht nur ein Wort Gottes, sondern *das* Wort Gottes, sein höchstes und letztes Wort. Nur daß daraus auch nicht ein Dogma werde — es muß eine lebendige *Erfahrung* sein, und das bedeutet eine *freie* Erfahrung, ein freies *Erleben*. Wie sagt doch die Bibel selbst? „Denn der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2. Kor. 3, 17).

Schlage auf und lies und urteile, ob du es nicht erlebst.

Und endlich der Gipfel der Paradoxie. Wir können es nicht machen ohne die Bibel, *denn nur sie — macht uns von der Bibel frei.* Versteht ihr, was ich meine?

Das Dilemma und seine Auflösung.

Damit sind wir aber am Ende dieses langen Weges, der doch kein bloßer Umweg oder Seitensprung war, vor ein scheinbar unlösbares *Dilemma*, einen scheinbar unverföhnlichen Widerspruch gelangt. Auf der einen Seite heißt es: „Wir können und sollen nur aus dem lebendigen Gott leben, nicht aus der Bibel, die Bibel lenkt uns vom lebendigen Gott ab“, auf der andern aber: „Wir können und sollen nicht aus dem lebendigen Gott leben, ohne die Bibel. Wir wären verloren ohne die Bibel.“ Was wären wir (um dies gerade hier noch hinzuzufügen) gegenüber den heutigen Riefengewalten der Welt und Hölle, gegenüber dem Gott-Staat und Gott-Volk, gegenüber dem neuen Baal und dem neuen Cäsar, gegenüber all den Dämonen des Blutes und der Gewalt, die unsere Welt berauschen, belügen, verheeren — wenn wir nicht die Bibel hätten, welche sie entlarvt, vor welcher sie zunichte werden? Woher hätten wir die Vollmacht des Protestes gegen sie, die Gewißheit des

Sieges über sie? Das Gleiche *positiv* gewendet: Wie könnten wir den Glauben an die großen Wahrheiten, die aus dem Worte Mensch fließen, Pazifismus, Demokratie, Sozialismus, auch echten Liberalismus, tief und unerschütterlich begründen, wenn nicht in dem, was uns aus der Bibel als Wahrheit Gottes, des Menschen und ihres Reiches entgegentritt?

Das ist der Widerspruch, vor dem wir am Ende dieses Gedankenweges stehen. Gibt es, frage ich, eine Auflöfung dieses Widerspruchs?

Ich antworte Zweierlei. Zum ersten: Ja, es gibt eine solche Auflöfung für das Denken. *Die Bibel ist ja gerade die Anleitung und Aufforderung, den lebendigen Gott und Christus und ihr Reich zu erkennen und ihrer gewiß zu werden.* Es ist also in letzter Instanz nicht Widerspruch, sondern *Wechselwirkung* vorhanden. Je besser wir den lebendigen Gott verstehen, desto mehr wird uns die Bibel lebendig, und umgekehrt: je besser wir die Bibel verstehen, desto mehr wird uns Gott der lebendige Gott; je freier wir in Gott werden, desto stärker werden wir an die Bibel gebunden, aber auch umgekehrt: je stärker wir an die Bibel gebunden werden, desto völliger werden wir auch von ihr selbst frei für Gott allein.

Aber — das ist das Zweite — die Paradoxie dieses Sachverhaltes zeigt uns, daß wir hier zwar nicht einen für das Denken unauflöflichen Gegensatz, wohl aber das vor uns haben, was die Philosophie eine *Antinomie* nennt: zwei scheinbar gegensätzliche Aspekte der *einen* Wahrheit. Und diese Antinomie wird ein über alles Denken hinausgehendes *Erleben*. Aber auf alle Fälle ein Erleben in der hohen Freiheit der Söhne Gottes.

Leonhard Ragaz.

(Fortsetzung folgt.)

Hendrik de Man.

Nach Leo Trotzki Hendrik de Man! Nach dem letzten großen Vertreter des Marxismus der größte oder doch bekannteste Vertreter des Antimarxismus innerhalb der sozialistischen, genauer: der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung.

Ueber de Man liest man folgenden Zeitungsbericht:

„Das ‚Oeuvre‘ veröffentlicht eine Resolution, die auf Vorschlag Hendrik de Mans am Kongreß der belgischen sozialistischen Gewerkschaften angenommen wurde und worin es u. a. heißt:

Die verantwortlichen Leiter der unabhängigen und sozialistischen Gewerkschaften, die früher dem belgischen Allgemeinen Gewerkschaftsbund angeschlossen waren, erklären, daß sie alle Kräfte der Nation in einer großen Bewegung vereinigen wollen, die der nationalen Gemeinschaft dient. Sie verzichten deshalb auf jegliche Parteipolitik und auf den Klassenkampf, was ersetzt werden soll durch eine wirtschaftliche und soziale Ordnung, in der die unter Kontrolle des Staates stehenden

Dann ist die letzte Probe der Schweiz da. „Dann wird sich zeigen, ob der Faden und die Farbe gut sind an unserem Fahmentuch“ (Gottfried Keller). Wir tun wohl gut, uns auf diese Probe gefaßt zu machen.

Zum Kampf gegen den militärischen Vorunterricht.

Aus unseren Kreisen sind *zwei Flugblätter* hervorgegangen, welche zur Bekämpfung der Vorlage vom 1. Dezember dienen: ein etwas ausführlicheres, von *allgemeinerer* Art, und ein kürzeres speziell für die *Arbeiterchaft*. Es wäre um so wichtiger, diesen Flugblättern eine *möglichst weite Verbreitung* zu verschaffen, als ja die *Presse* für uns fast ganz gesperrt ist — um vom *Radio* zu schweigen — und der ganze Staats- und Parteienapparat gegen uns arbeitet. Wir fordern darum unsere Freunde auf, sich der Sache anzunehmen, so gut sie nur können. Die beiden Flugblätter, und noch andere, können bei der *Pazifistischen Bücherstube* in Zürich (Gartenhofstraße 7) *gratis* bezogen werden.

Es ist ein wichtiger Kampf, aller Mühe wert.

Berichtigungen.

Berichtigungen. Im *Oktoberheft* sind besonders folgende Fehler zu berichtigen: S. 478, Zeile 26 von oben, muß es heißen: „bedeuten“ (statt „andeuten“); S. 482, Zeile 13 von unten, „im Namen der Bibel“ (statt „im Rahmen“); S. 499, Zeile 10 und 11 von oben, „Chazeron“ (statt „Chezeron“) und „Massilia“ statt „Manilia“; S. 504, Zeile 1 von oben, ist der Satz: „Vielleicht unter Mitwirkung Rußlands“ in *Komma* zu setzen; S. 506, Zeile 25 von unten, muß es selbstverständlich „Referenten“ heißen (statt „Reformierten“); S. 513 endlich, Zeile 2 von unten, ist der Satz ausgefallen: „nicht höher ehren, als wenn wir erklären, daß wir der Schweiz nichts Besseres.“

	<h2>Von Büchern</h2>	
---	----------------------	---

Marshall Chiang Kai-Shek: „Chinas Kampf“. Reden aus Frieden und Krieg. Herausgegeben von Dr. Konrad Frantz. Vita Nova Verlag, Luzern 1940.

Diese Schrift, die im wesentlichen aus Bruchstücken und Reden Chiang Kai-Sheks besteht, führt aufs Lebendigste in das gewaltige Ringen zwischen der alten, aber nun verjüngten Kulturmacht, die China darstellt, und dem neuen japanischen Imperialismus hinein. Daß sie damit sehr aktuell ist, braucht nicht besonders gezeigt zu werden.

L. R.

Redaktionelle Bemerkungen.

Der Redaktor freut sich, daß diesmal, als Gegengewicht zu der einseitigen Ausfüllung des letzten Heftes durch ihn allein, andere zu Worte kommen und möchte die Beiträge von Götz und Hürlimann der Aufmerksamkeit empfehlen, die sie verdienen.

Der Vortrag über die *Bibel* durfte für einmal unterbrochen werden, weil der zweite Teil neu einsetzt. Das nächste Heft soll die Fortsetzung bringen.